



Meißen im Jahre 1780.

eln Fürst jenes Volksstammes war, der dem durch ihn erworbenen Lande nach einem halben Jahrtausend den Namen gab, den es noch heute trägt, den Namen Sachsen.

968 gründete Otto I. das Bistum Meißen. Der Bischofssitz wurde die gleichnamige Burg. Das setzt voraus, daß diese nun soweit befestigt war, um dem Kirchenfürsten und seinen Sendboten im heidnischen Lande Sicherheit und Schutz zu bieten und die Kolonisierung des Landes durch deutsche Siedler zu gewährleisten. Der erste militärische Machthaber an des Kaisers Stütze in der Innos, durchaus noch nicht befriedeten Ostmark mag der gewaltige Markgraf Gero gewesen sein, dessen Leben ein dauernder Kampf gegen die Slaven war. Der erste Kirchenfürst war Bischof Burchard. Unter ihm mögen die ersten Strahlungen deutscher Kultur in die slavische Welt jenseits der Elbe hinausgegangen sein. Neben der Mark Meißen, der eigentlichen Grenzmark, lagen in der neugeschaffenen Ostmark noch die Markgrafschaften Merseburg und Zeitz, mit denen die ebenfalls 968 von Otto I. gegründeten Bistümer gleichen Namens räumlich zusammenfielen. 981 wurden alle drei Markgrafschaften zusammengelegt und dem bisherigen Markgrafen von Merseburg mit Namen Günther unterstellt. Er war der erste eigentliche Markgraf zu Meißen, dem sein Sohn Ekhard I. folgte. Unter ihm wird der erste Burggraf von Meißen, Rigdag, genannt, eine Würde, die erst 1572 durch Vertrag zwischen dem Kurfürsten und den Meißnern von Plauen, den letzten Trägern derselben aufgehoben wurde. Seine Bedeutung hatte das Amt der Burggrafen schon reichlich 100 Jahre früher verloren. Unter den effehardiner Markgrafen litt die Burg und Stadt Meißen schwer. Der Polenherzog Boleslaw und sein Sohn Mjesko, später auch der Böhmenfürst Bretislaw, stürmten gegen das deutsche Bollwerk an der Elbe an. Die Stadt ging in Trümmer, die Burg hielt stand, wenn auch Feuer in ihr wütete. Man nimmt an, daß die erste bescheidene Domkirche des Bistums in jenen Kämpfen vernichtet wurde. (Zeitschrift des Meißner Dombauvereins 1908). Der erste romanische Dom, von dem noch Gründungsspuren vorhanden sind, wurde um 1050 errichtet.

Nach den Effehardinern kam die Markgrafenwürde der Mark Meißen an die Grafen von Weimar und Orlamünde, an

Egbert von Braunschweig, bis sie endlich nach buntem Wechsel in ihrer Verwaltung 1089 dem ersten Wettiner, Heinrich I. von Eilenburg, übertragen wurde. 1123 endlich stabilisieren sich die politischen Verhältnisse in der vielfach umstrittenen Mark Meißen insofern, als Kaiser Lothar dem Wettiner Grafen Konrad die Markgrafenwürde in derselben mitsamt dem Lande als erbliches Reichslehen übertrug. Von da ab entwickelte sich die Stadt, deren planmäßige Anlage vielfach erst den Wettinern zugeschrieben wird, sowie das umliegende Land langsam und stetig. 1316 erfährt man zuerst von einer Selbstverwaltung unter einem selbstgewählten Stadtr Regiment aus Bürgermeister und Senatoren. 1222 vernichtet ein Totalbrand die Stadt am Fuße des Burgberges. Vierzig Jahre drauf geht oben auf der Burg eine einschneidende Veränderung vor sich. Der romanische Dom ist nach zweihundertjährigem Bestand baufällig geworden und Bischof Wittego I. legt den Grundstein zum ersten gotischen Dom. Jahrhunderte haben an ihm gebaut. Noch der Erbauer des sogenannten Fürstenhauses der Burg, der eigentlichen Albrechtsburg, Meister Arnold von Westfalen ist am Ausgang des 15. Jahrhunderts an ihm tätig und erst die allerjüngste Zeit hat unter Karl Schäfer mit der Errichtung der beiden wundervollen Turmhelme auf den Turmstümpfen den Schlussstein des Werkes gesetzt.

Die Burg beherbergte drei Gewalten. Der Bischof hat seinen Sitz mit seinen Domherren auf derselben an der Nordostecke des Bergplateaus, der kaiserliche Burggraf am Südenne neben dem Burgeingang und der Landesherr, der Markgraf, am Nordwestrande. Im 13. Jahrhundert schachtet man den Hohlweg der Burgstraße aus, wölbt die Schloßbrücke und schafft damit einen bequemen Verkehrsweg nach der Stadt. Auch die erste Elbbrücke entsteht in jener Zeit. Hölzern ist sie und gilt Jahrhunderte lang als technische Spitzenleistung. Sie hat ihre eigene wechselvolle Geschichte. Johann Friedrich der Großmütige brannte sie 1547 ab. 1687 taten die Schweden dasselbe, 1757 vernichteten sie die Preußen des Alten Fritz, 1813 der Franzose unter Davoust und 1866 der sächsische Oberstleutnant von Graushaar. Seitdem „schmückt“ der eiserne Oberbau die mittelalterlichen Pfeiler.

Die architektonische Schönheit der alten Markgrafenstadt, wie sie sich heute noch dem Auge darbietet und die sie zu einem Juwel

unter den deutschen Städten macht, entstand in der Hauptsache in der Zeit von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des dreißigjährigen Krieges. Albrechtsburg und Bischofspalast stammen in ihrer heutigen Gestalt aus jener Zeit und haben Arnold von Westfalen zum Schöpfer. Die Spätgotik fand in dem fürstlichen Profanbau der Albrechtsburg ihren edelsten Ausdruck im sächsischen Lande. Spätgotik, Renaissance und Frühbarock geben noch heute den zahlreichen Bürgerhäusern am Markt, in der Burggasse usw. den stimmungsvollen Reiz. Die Renaissancegiebel des Hirschhauses, des ehemaligen Kröberischen Bankgebäudes mit seinem kostbaren Erker, des alten Brauhauses erzählen von dem edlen Stilempfinden Altmeißner Baumeister und Bauherren.

In den kirchlichen Bauten Altmeißens waltet fast ausschließlich der Geist der Gotik, dessen reinster Ausdruck der Dom ist. Aber auch St. Afra, die Martinskirche, die Frauenkirche, die Kirche des ehemaligen Franziskanerklosters am Heinrichsplatz sind Zeugnisse des hochstrebenden Raumempfindens der deutschen Gotik. Dem die Stadt beherrschenden Frauenturme, dem Liebling Ludwig Richters, setzte die ausklingende Renaissance nach einem Blitzschlage 1547 seinen malerischen Helm auf.

Nach dem Dreißigjährigen Kriege freilich stagniert die Stadt in baukünstlerischer Beziehung. Die Bürgerschaft war verarmt und der Glanz des Fürstenhofes der kurfürstlichen Residenz Dresden warf keine Reflexe auf die ältere Mutterstadt. Die Johann George, das augustäische Zeitalter, hatten keine besondere Neigung für den ehemaligen Fürstensitz, dessen Dom 130 Jahre lang den Wettinern die letzte Ruhestätte bot. Ja, man würdigte das baukünstlerische Juwel der Albrechtsburg zu einem wüsten Fabrikbetrieb herab, der zwar Meißens Weltruhm erst eigentlich begründete, nichts desto weniger aber die alte Markgrafenfestung durch greuliche Zweckbauten verschandelte. Bilder aus der Zeit des 18. und 19. Jahrhunderts zeigen den betrübenlichen Zustand der Albrechtsburg. Erst das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts weckte den Sinn für die architektonischen Schätze der Stadt und des Schlosses wieder und sorgte für deren Konservierung. 1873 schmückte man die Räume der Burg mit Gemälden aus, über deren künstlerischen Wert man heute geteilter Ansicht ist und die jedenfalls nicht das feine Stilempfinden des